

Adventslied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tigt. Ich denke an die Verdunkelungsnächte im Krieg. Sie hatten eine schlimme Ursache, aber sie haben uns den Sternenhimmel in seiner Erhabenheit zurückgegeben. Neulich auf der Überlandstraße blendeten die Scheinwerfer der entgegenkommenden Autos so, daß man das bescheidene Flimmern über unsern Häuption kaum beachtete. Man muß tatsächlich heute in Dunkel und Einsamkeit gehen, um wieder die ewigen Lichter zu erblicken. Sie strahlen umso herrlicher, je finsterer es um uns ist. Unsere geblendeten Augen müssen die Fähigkeit zurückgewinnen, die Sterne wieder klar zu schauen.

Der Stern von Bethlehem hat einst den Welterlöser angekündigt. Würde eine solche Himmelserscheinung heute drei bedeutende Wissenschaftler (man nannte sie damals «Weise») veranlassen, von verschiedenen Enden der Welt aufzubrechen, um das reine Versprechen auf die Zukunft hin, in Gestalt eines neugeborenen Kindes, aufzusuchen, um sich vor seiner noch nicht erwiesenen Größe zu verbeugen? Ist alles bloß eine ergreifende Legende? Nie gewesen?

Wir wollen unsere diesjährigen Adventslichter nachdenklich anzünden und uns dabei überlegen, ob sie Funken vom Ewigen Licht sind oder nur gefällige, dienstbare Lichter dieser Welt. Vielleicht fragen wir uns auch, wie man den Unterschied erkenne. Alles, was vom Ewigen stammt, ist von Geheimnis umwittert. Wo das Geheimnis verloren ging, blieben auch die Fernen des Weltalls zurück: das Licht ist nur von der Erde, nah, uns untertan, und wir sind ihm keinen Respekt schuldig; denn man bedankt sich ja auch nicht bei sich, wenn man sich selber beschenkt.

Laßt uns dennoch Ehrfurcht haben vor dem Licht! Es ist urältestes Sinnbild für das «unerschaffene» Licht, in dem der Schöpfer allen Seins sich verbirgt.
Hanni Ertini

Adventslied

*Was wollen wir noch sprechen,
Wo bald die Himmel brechen
Ob eines Kindleins Last —*

*Was wollen wir noch scheinen,
Begehren und beweinen?
Nichts haben macht so froh!*

*Was wollen wir noch wissen,
Wo Engel staunen müssen
Und 's doch auch keiner faßt —*

*Bald blüht in allen Ställen
Und Kämmerlein und Zellen
Der Welt das letzte Stroh.*

Silja Walter; dem Band «Zürcher Lyrik» entnommen (Rascher Verlag, Zürich)